

Nachruf auf Clemens Kauffmann (1961–2020)

*Karlfriedrich Herb / Eva Odzuck / Hans-Jörg Sigwart**

Am Gründonnerstag 2020 verstarb nach längerer Krankheit Prof. Dr. Clemens Kauffmann, der seit 2003 Lehrstuhlinhaber für Politische Philosophie, Theorie und Ideengeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg war.

Clemens Kauffmann hat mit seinen Forschungen und mit seinem Engagement in der Forschungszusammenarbeit sowie mit der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses die Landschaft der Politischen Theorie und Philosophie in Deutschland geprägt und nachhaltig bereichert. Als Initiator und Mitbegründer des Bayerischen Zentrums für Politische Theorie und des Bayerischen Promotionskollegs Politische Theorie hat er Wesentliches zur Vernetzung der bayerischen politischen Theorie beigetragen. Für den Theorie-Nachwuchs in Bayern entstand mit dem von den KollegInnen in Regensburg, Eichstätt-Ingolstadt, Passau und Erlangen gegründeten Bayerischen Promotionskolleg Politische Theorie eine intellektuell anregende Plattform, auf der die DoktorandInnen von der Themenvielfalt und Expertise aller am Kolleg beteiligten ProfessorInnen und Postdocs profitieren, wichtige Kontakte knüpfen und erste Wege gemeinsamer Forschungszusammenarbeit gehen können – etwa in der gemeinsamen Konzeption und Organisation von Workshops und Tagungen.

Als Mitglied in der Theorie-Sektion der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft hat Clemens Kauffmann aktiv und regelmäßig an deren Tagungen teilgenommen und 2007 in Erlangen die Herbsttagung zu „Biopolitik im liberalen Staat“ veranstaltet. Als Herausgeber des Jahrbuchs Politisches Denken und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des Politischen Denkens hat er sich nachdrücklich dafür eingesetzt, die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die Pluralität methodischer Zugänge für das politische Denken zu stärken. Die DGEPD vereint Mitglieder aus der Politikwissenschaft ebenso wie aus der Rechtswissenschaft, Literaturwissenschaft, Philosophie und Soziologie u.v.m.

* Karlfriedrich Herb, Universität Regensburg
Kontakt: karlfriedrich.herb@politik.uni-regensburg.de
Eva Odzuck, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Kontakt: eva.odzuck@fau.de
Hans-Jörg Sigwart, RWTH Aachen
Kontakt: sigwart@ipw.rwth-aachen.de

Darüber hinaus war es ihm ein Anliegen, die gesellschaftliche Verantwortung und den wichtigen Beitrag der politischen Theorie für eine demokratische Öffentlichkeit sichtbar zu machen und, wo nötig, einzufordern. In diesem Zeichen stand etwa die 2008 in Berlin von ihm veranstaltete Tagung zu „Perspektiven der Politischen Theorie in der Öffentlichkeit“, die TheoretikerInnen mit Erfahrung in der praktischen Politik versammelte, um die Verantwortung politischer Theorie für die demokratische Öffentlichkeit zu diskutieren. Auch die Zusammenarbeit der DGEPD mit der Deutschen Gesellschaft für Philosophie, die unter Barbara Zehnpfennig und Julian Nida-Rümelin zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft „Politische Philosophie und politische Theorie“ der DGPhil führte, hat Clemens Kauffmann als erster Vorsitzender der DGEPD unterstützt und vorangetrieben.

Sein Engagement in Fachvereinigungen mit durchaus unterschiedlicher Ausrichtung und disziplinärer und methodischer Schwerpunktsetzung steht für seine Offenheit im Denken und seinen Versuch, mit WissenschaftlerInnen unterschiedlicher fachlicher Herkunft und methodischer Orientierung die gemeinsame Arbeit an der Sache in den Mittelpunkt zu rücken und kollegial zu verfolgen. Clemens Kauffmann war weder nur Theoretiker noch nur Ideenhistoriker noch nur Philosoph. Er selbst sah sich wohl am ehesten als politischen Philosophen. Mit einem klaren Blick für die Unterschiede hat er deutlich gemacht, dass für eine sachorientierte Behandlung politischer Fragen ideengeschichtliche, begrifflich-systematische und philosophische Perspektiven selbstverständlich zusammenwirken müssen und auf methodische Zugänge und das Fachwissen verschiedener Disziplinen angewiesen bleiben.

In diesem Geist disziplinärer Offenheit, der sich bei ihm stets mit einer ausgeprägten Bereitschaft zur klaren intellektuellen Stellungnahme verband, hat Clemens Kauffmann auch die Gelegenheit zum intensiven internationalen wissenschaftlichen Austausch genutzt, die ihm insbesondere die enge Verbindung der Erlanger Politikwissenschaft mit der Duke University bot. In den von ihm in Zusammenarbeit mit US-amerikanischen KollegInnen organisierten Forschungsseminaren kamen US-amerikanische und deutsche Perspektiven auf grundlegende Fragen gesellschaftlich-politischer Selbstverständigung miteinander ins Gespräch. Dabei boten sich immer wieder Gelegenheiten für herausfordernde politiktheoretische und ideengeschichtliche Gedankenexperimente – so etwa, wenn die vom *public choice*-Ansatz inspirierte politische Ökonomie mit einer kritischen Relektüre von Immanuel Kants politischem Denken verbunden wurde. Den teilnehmenden Studierenden, Promovierenden, Nachwuchs- und GastwissenschaftlerInnen werden die Sessions der jährlichen Duke-Erlangen-Seminare in lebendiger Erinnerung bleiben.

Als akademischem Lehrer war Kauffmann die Vermittlung einer weiten ideengeschichtlichen Perspektive wichtig. Auf dieser Grundlage stehend, ging es ihm in seinen Seminaren und Kolloquien darum, zu einem kritischen und eigenständigen Umgang mit Texten und Positionen anzuleiten. Dabei führte er oftmals vor, wie hinderlich allzu viel Respekt vor vermeintlicher oder tatsächlicher intellektueller Seniorität bzw. Klassizität oder die allzu selbstverständliche Orientierung an wissenschaftlich-theoretischen Trends und Moden manches Mal sein können. Die grundsätzliche Skepsis gegenüber etablierten Autoritäten im wissenschaftlichen Diskurs und das stete Bemühen um das Offenhalten oder aktive Wiedereröffnen der Debatte war ihm prinzipielle Haltung, die er mit großer Konsequenz vertrat. Zu seinem besonderen persönlichen Stil im Umgang mit Studierenden und KollegInnen gehörte es denn auch, dass er auf kritische Nachfragen zu seinen eigenen oft pointiert vorgetragenen Positionen mit genuinem Interesse und großer Offenheit einging und gelegentlicher intellektueller Respektlosigkeit mit souveräner Gelassenheit zu

begegnen wusste. Falsch verstandene Respektsbekundungen waren auch gegenüber seiner eigenen Arbeit sicherlich nicht seine Sache. Die eigene klare, vor allem kritische Positionierung, gelegentlich auch die bewusst gesetzte intellektuelle Provokation, war für ihn selbstverständlicher Bestandteil einer Art von universitärer Lehre, die sich primär an der Pluralität der Positionen und der Freude an der offenen, *ad personam* mit großem, *ad rem* ohne falschen Respekt geführten intellektuellen Auseinandersetzung orientierte.

Auch in Clemens Kauffmanns Publikationen verbinden sich genuines Interesse für perspektivische Pluralität und ausgeprägtes Gespür für die gesellschaftliche Relevanz grundlegender philosophischer Fragen mit dem Versuch, Positionen gegen den Strich zu lesen und gegenüber etablierten Denkgewohnheiten neue und oft überraschende Perspektiven zu eröffnen. Seine Arbeiten zeichnen sich dabei durch die Verbindung verschiedener Zugänge, durch Originalität und durch thematische und historische Breite aus. Neben der bei Robert Spaemann angefertigten Dissertation zu Platons Handlungstheorie (1993) und der Habilitation zum Verhältnis von Philosophie und Politik bei Strauss und Rawls (2000) folgen in den späteren Jahren diverse Einzelstudien zu klassischen Autoren, originelle eigene Ansätze, etwa zur politischen Logik des Ortes, sowie sachorientierte Positionierungen zu drängenden Themen der Zeit, insbesondere zur Rolle der Wissenschaft in der Demokratie oder zur Herausforderung der Demokratie durch die Biotechnologie. Gerade seine Arbeiten zum letztgenannten Themenkreis lassen sich als selbstreflexive Überlegungen lesen, in denen sich ein sehr eigenständiges Verständnis von der öffentlichen und der politischen Rolle abzeichnet, die ein dezidiert liberales und philosophisch inspiriertes politisches Denken innerhalb zeitgenössischer demokratischer Gesellschaften spielen kann und soll.

Der rote Faden einer kontinuierlichen Beschäftigung mit einem bestimmten Fragenkomplex und die Entwicklung eines eigenen Ansatzes erschließt sich vor allem von hinten her – von dem geplanten vierbändigen Werk *Formen und Wege politischer Vernunft*, an dem Clemens Kauffmann bis zum Schluss gearbeitet hat und das seine Studierenden, DoktorandInnen, und KollegInnen in Vorlesungen und Vorträgen kennengelernt haben. Die Frage nach den Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen von Vernunft und vernünftiger Rede – sowohl in der Politik als auch in der Wissenschaft – könnte als Klammer seines Werkes gesehen werden. Sie führt hermeneutische Einzelstudien zu Klassikern mit systematischen wissenschaftstheoretischen Studien und Beurteilungen der biotechnologischen Herausforderung zusammen und mündet am Ende in die Entwicklung eines eigenen typologischen Ansatzes. Über eine ausdifferenzierte Matrix von kampfbasierten und vernunftbasierten Politikverständnissen sollten die wesentlichen Positionen der westlichen politischen Ideengeschichte kartographiert werden.

Diese im Rückblick erkennbare kontinuierliche Entwicklung eines eigenen philosophischen Weges und Werkes kann helfen, falsche Etikettierungen zu vermeiden: Clemens Kauffmann verstand sich – bei allem Respekt und aller intellektuellen Wertschätzung für seine philosophischen Lehrmeister – weder als „Straussianer“ noch als „Platoniker“. Das Etikett, mit dem er sich am ehesten einverstanden erklärt hätte, wäre wohl das des „Sokratikers“ gewesen – und selbst das auch nur, wenn damit eine grundsätzliche Wertschätzung dessen, was uns als sokratische Methode überliefert wurde, gemeint ist: eine Gesprächsform mit dem erklärten Ziel, dem Gesprächspartner zu Klarheit über dessen eigene Position zu verhelfen und ihm – im Sinne eines Gärtners oder einer Hebamme – beim persönlichen geistigen Wachstum zu helfen. Diese „Methode“ ist nicht nur am wissenschaftlichen Ideal der logischen Widerspruchsfreiheit orientiert – sie ist zugleich Ausdruck eines politischen Wertes, einer liberalen Haltung, die den Dialogpartner als eigenständiges,

selbständiges Gegenüber begreift und als Subjekt anspricht und ernst nimmt. Nicht nur seine Studierenden, sondern alle, die mit ihm arbeiten durften, werden die gedanklich scharfe, menschlich zugewandte und konstruktive Art seiner Gesprächsführung vermissen.

Das sokratische Moment kennzeichnet auch die Habilitationsschrift zu Philosophie und Politik bei Leo Strauss und John Rawls. In dieser provokanten Studie hat Clemens Kauffmann überraschende Parallelen zwischen dem jüdischen politischen Philosophen und dem Wiederbegründer der politischen Philosophie im 20. Jahrhundert herausgearbeitet – Parallelen, die sich sowohl auf das Problembewusstsein für das spannungsreiche Verhältnis von Philosophie, Religion und Politik als auch auf die Herausforderungen bezogen, die sich daraus für die liberale Demokratie ergeben. Möglicherweise hätte Kauffmann am Ende auch das Etikett eines Sokratikers von sich gewiesen, denn er beendete sein Buch über Strauss und Rawls mit diesem Zitat des liberalen politischen Philosophen Bruce Ackermann: „Nobody can pretend to be the perfect liberal Socrates.“

Dass Clemens Kauffmann sein geplantes Werk zu „Formen und Wege politischer Vernunft“ nicht mehr hat veröffentlichen können, ist ein Verlust für die Politische Theorie. Tatsächlich wäre seine groß angelegte Kategorisierung der politischen Ideengeschichte innerhalb einer selbst entwickelten Typologie eine wichtige und fruchtbare Bereicherung für die bestehenden Überblickswerke zur politischen Ideengeschichte geworden.

Neben der Trauer, einen großen Gelehrten verloren zu haben, steht am Ende unseres Nachrufes auch die Dankbarkeit, in Clemens Kauffmann einen akademischen Freund und Wegbegleiter gehabt zu haben, dessen ansteckende Freude an der Schönheit theoretischer Arbeit, dessen Talent im Zusammenführen verschiedener Forscherpersönlichkeiten und Fachvereinigungen und dessen beharrliches Drängen auf die gesellschaftliche Verantwortung der politischen Theorie wir schätzten und vermissen werden.